

AKTIEN, OBLIGATIONEN – ODER GIBTS NOCH ALTERNATIVEN?

cash VALUE möchte wissen, wie man in den nächsten zehn Jahren sein Geld anlegen soll. Die Meinung von sechs Experten.

AUFGEZEICHNET VON MARC FORSTER



Christian Gattiker,
Chefstrategie
Bank Julius Bär

« Warum denn in die Ferne schweifen? Wer Geld langfristig anlegen möchte, muss sich zunächst überlegen, wie viel netto überhaupt zur Verfügung steht. Zuerst sollte man den Notgroschen vom Vermögen abziehen und in bar auf dem Konto halten. Idealerweise eine Summe, die einen während mindestens sechs Monaten über Wasser hält. Dann stellt sich die Frage nach dem Zinseinkommen. Falls man nicht über ein regelmässiges Einkommen verfügt, sollte man hier den nötigen Betrag identifizieren und in Unternehmensanleihen guter Bonität investieren. Wer über die nächsten fünf Jahre nicht auf das Ersparte zurückgreifen muss, kann sich den Aktien zuwenden. Die Vergangenheit zeigt, dass Schweizer Anleger mit Schweizer Aktien am besten gefahren sind, wenn man Währungseffekte berücksichtigt. Ein ausgewogenes Portfolio von Qualitätsaktien hat die höchste Chance zur Wertsteigerung. »

Florian Schubiger,
geschäftsführender Partner
Vermögenspartner

« Wer einen Anlagehorizont von mehr als zehn Jahren hat, kommt an Aktien auch künftig nicht vorbei. Langfristig betrachtet haben die Beteiligungspapiere mit Sachwertcharakter vor allem zwei Vorteile: Die Renditechancen sind hoch und es besteht indirekt ein kosteneffizienter, krisenresistenter Inflationsschutz. Wir empfehlen ein weltweit diversifiziertes Portfolio. Für Frankenanleger ist ein Übergewicht der Schweiz im Vergleich zum Weltaktienmarkt sinnvoll. Die Umsetzung erfolgt am besten mit ETF (Exchange Traded Funds). So sind Risiken breit gestreut und die Kosten tief. Wer nicht risikofreudig ist, kann sein Geld aktuell auf einem möglichst gut verzinsten Konto belassen. Der Zins ist nach Abzug aller Gebühren höher als bei vielen Obligationen. Und steigen die Zinsen,



profitiert man mit dem Konto relativ rasch davon. Nach einem allgemeinen Zinsanstieg ist ein Wechsel in Obligationen möglich. »



Thomas Stucki,
Anlagechef
St. Galler Kantonalbank

« Die Balance ist entscheidend – die Zinsen liegen bei oder gar unter null Prozent. Dennoch ist auf der Suche nach «Zusatzrendite» vorsichtig vorzugehen. Der Teil des Vermögens, der unbedingt gehalten werden muss, sollte auf dem Konto bei der Bank oder in normalen Franken-Anleihen guter Schuldner angelegt sein, auch wenn damit über die nächsten fünf Jahre nichts verdient wird. Dies gibt den nötigen Spielraum, um den anderen Teil des Vermögens in riskantere Anlagen zu investieren und damit eine Mehrrendite zu erzielen. Dabei bevorzuge ich Aktien. Die drei Argumente, die für gute Aktienmärkte sprechen, sind nach wie vor intakt: Die Weltwirtschaft, angeführt von den USA, wächst solide. Die Zentralbanken werden trotz Zinserhöhungen in den USA die Geldmenge im System weiter hoch halten, und die attraktiven Alternativen zu den Aktien und ihren Dividenden werden immer weniger. »

**Samy Ibrahim,
Leiter Asset Management
Alternative Bank Schweiz**

« Für Anlegerinnen und Anleger, die mit ihrem Geld etwas Sinnvolles bewirken wollen, bietet sich im Moment eine interessante Ausgangslage: Einerseits verunsichert die politische Entwicklung in Europa die Finanzmärkte. Niemand weiss, ob und wie sich die Schuldenkrisen auf die Aktienmärkte durchschlagen. Andererseits dämpft das anhaltend tiefe bis negative Zinsniveau die Renditeerwartungen. In diesem Umfeld sind Anlagen vielversprechend, deren Entwicklung nicht von den Finanzmärkten abhängt. Dazu zählen Titel, die einen hohen positiven Einfluss auf Umwelt und Gesellschaft haben. Zu nennen sind etwa Engagements im Bereich Mikrofinanz oder Windenergie. Aber auch Investitionen in Banken und weitere Unternehmen mit einem ausschliesslich



sozial und ökologisch orientierten Geschäftsmodell können attraktiv sein. Fazit: Die Zeiten waren noch nie so gut, um verantwortungsbewusst zu investieren. »



**Daniel Kalt,
Chefökonom Schweiz
UBS**

« Was macht einen Anleger erfolgreich? Das Wichtigste ist ein systematisches Vorgehen. Am Anfang wird immer die Fähigkeit des Anlegers, Wertschwankungen zu tragen, definiert. Dann wird ein passendes, breit diversifiziertes Portfolio aufgebaut, mit Fokus auf Aktien, Unternehmensanleihen und auch alternativen Anlagen wie Hedge Fonds. Staatsanleihen sollten je nach Risikoprofil nur in geringem Ausmass beigemischt werden, denn bei steigenden Zinsen werden diese leiden. Von Rohstoffanlagen wie Gold oder Öl raten wir seit zwei Jahren ab; Immobilienfonds weisen zwar attraktive Ausschüttungsrenditen aus, sind aber derzeit recht teuer. Wir empfehlen keine zu hohe Bargeldquote. Die einmal definierte Anlageverteilung muss konsequent durchgezogen und die strategische Ausrichtung alle ein bis zwei Jahre überprüft und wenn nötig angepasst werden. »

**Thomas Steinemann,
Anlagechef
Bank Bellerive**

« Seit der globalen Rezession 2009/2010 hat sich die Weltkonjunktur nicht zuletzt wegen beherzter geld- und fiskalpolitischer Massnahmen erholt. Die USA sind einmal mehr die Wachstumslokomotive und werden daher als Erste eine geldpolitische Normalität herstellen und vermutlich noch 2015 die Leitzinsen anheben. Das ist ein gutes Zeichen! Bis Europa, Japan, China und die Schweiz folgen, wird es noch einiges länger dauern – früher oder später wird es aber auch da passieren. Obligationen-Renditen werden zwangsläufig steigen. Dies bedeutet langfristig Verluste bei Obligationen, und wir empfehlen daher, keine zu halten. Für einen Zeitrahmen bis zu zehn Jahren sollte der grösste Teil des Depots mit Aktien bestückt sein. Wir empfehlen Blue Chips 40 Prozent



Schweiz, 30 Prozent Europa, 20 Prozent USA und 10 Prozent Schwellenländer, wobei die Fremdwährungen weitestgehend abgesichert sein sollten. »

Frankenstärke und Geldpolitik der US-Notenbank prägen die Börsen im zweiten Halbjahr 2015

Für welche Schweizer Aktien steht es 2015 gut? Bei der Industrie ist die Stimmung gemischt. Der starke Franken prägt die Schweizer Exportwirtschaft weiterhin. Nach über einem halben Jahr ohne die Kursuntergrenze von 1.20 Franken zum Euro ist die Währungssituation aber in den Aktienkursen meist eingepreist. Zudem können sich die Unternehmen darauf einstellen, dass sich die Eurozone auf einem leichten Erholungskurs befindet. Unter Druck stehen Unternehmen, die ihre Kunden in der

Gas- und Ölindustrie haben. Die Uhrenindustrie hat im ersten Semester ihre Exporte hingegen erhöht und geht mit verbesserten Vorzeichen ins weitere Jahr. Industriekonzerne mit hochwertigen und gefragten Produkten werden sich ebenfalls gut schlagen. Die grossen Banken haben im ersten Halbjahr mit soliden Zahlenausweisen überzeugt. Sie sind aber angewiesen auf eine gute Stimmung an den Finanzmärkten sowie eine nur behutsame Anhebung der Leitzinsen in den

USA. Bei den Versicherungen ist entscheidend, dass sich keine grossen Katastrophen ereignen. Auf die Auswirkungen der Tiefzinsen haben sich die Versicherer hingegen schon längst eingestellt. Ein Fels in der Brandung ist die Pharmabranche. Die Nahrungsmittelbranche hält sich ebenfalls gut und profitiert nach wie vor von ihrem Ruf als defensives Investment. Auch die Telekombranche hat sich im ersten Halbjahr von den Marktturnbulenzen weitgehend unbeeindruckt gezeigt.